

Kuratorium für triviale Mythen
Wo sich Werkstatt und Atelier berühren

*Unsere Vorfahren in der agrarischen Welt wußten:
Der Mangel ist ständig da, die Not gesellt sich oft dazu.*

*Die Oststeiermark war über Jahrhunderte ein „Armenhaus“ der Monarchie.
Die klein strukturierten Selbstversorgerwirtschaften, bei denen eben
überwiegend nicht für den Markt produziert wurde, hatten keinerlei
ausreichende ökonomische Kraft, um dies zu ändern.*

*Wenn wir heute in der Region Vollbeschäftigung und einen hohen
Lebensstandard genießen dürfen, hat das mit jüngeren Entwicklungen zu tun,
deren Früchten erhalten werden sollen.*

*Das Handwerk spielt dabei eine zentrale Rolle, einfallsreiche Kaufleute
fanden dabei neue Möglichkeiten. Es entfaltete sich eine Situation, in der das
kulturelle Klima Prägungen aus der agrarischen Welt, von industriellen
Feldern und aus urbanem Leben bezog.*

Wir werden beim Gleisdorfer Kunstsymposium 2014 einen Round Table einberufen, der ein Arbeitsjahr (2015) einläuten soll, in dem wir uns vom kulturellen Feld her jenen Teilen der Arbeitswelt annähern, wo nach unserer Einschätzung Handwerk, Kunst und Kultur aus gemeinsamen Quellen schöpfen.

Dabei geht es auch um eine Geste der Wertschätzung gegenüber dem kulturellen Potential körperlicher Arbeit, denn der Geist bezieht jederzeit wichtige Impulse von der Handfertigkeit.

Ein Stück kulturgeschichtlicher Basis

Mangel und Not waren einst ständige Begleiter der breiten Bevölkerung. In der industriellen Revolution begannen sich Ausgänge aus dem Massenelend abzuzeichnen. Durch die daraus resultierenden sozialen Umbrüche bekamen Konsequenzen der Aufklärung neue Rahmenbedingungen.

So veränderte sich unsere Kultur radikal in einem Wechselspiel der Kräfte zwischen Handarbeit und Kopfarbeit

Seit dem 18. Jahrhundert steht *„der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“* nachhaltig zur Debatte. Immanuel Kant definierte als Unmündigkeit *„das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“*.

Er hinterließ uns auch eine klare Vorstellung, welche Art Ausweg aus der Unmündigkeit gangbar sei. Kant meinte: *„Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“*

Daher empfahl er: *„Sapere aude! Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“*

Warum beschäftigt uns das derzeit in unserem *Kuratorium für triviale Mythen*? Einige unserer Projektschritte haben zu Vermischungen von Genres geführt, die bestimmten Stereotypen und Klischees widersprechen. Das berührt den Themenkomplex *„Kopf- und Handarbeit“*, bei dem häufig angenommen wird, das seien getrennte Optionen. (Als wäre kopflose Handarbeit überhaupt denkbar.)

Ich hole etwas weiter aus. Das griechische Wort „*téchne*“ bezeichnet handwerkliche Fähigkeiten. Was in diesem Sinn „eine Kunst“ sei, ist *Kunstfertigkeit*, also Technik. Das hat nichts mit dem zu tun, was wir heute unter Kunst verstehen; im Sinne der Gegenwartskunst.

Dieses vielfältig Handwerkliche ist in der Antike unter den *Artes mechanicae* zusammengefaßt gewesen, was „Praktische Künste“ meinte.

Dem gegenüber waren die „Freien Künste“ (*Artes liberales*) als höherwertig angesehen. Polemisch verkürzt: Freie Künste galten als etwas, womit sich „Freie Männer“ befaßt haben. Sie mußten in der Logik damaliger Gesellschaften selbstverständlich höher eingestuft werden als die Sklavenarbeit der Handwerker. Die soziale Kluft zwischen diesen Milieus war unermeßlich groß.

Rechtfertigt das heute noch ein Herabsehen auf körperliche Arbeit? Würde die immer noch nachweisbare Abschätzung gegenüber „Hacklern“, Handwerkern, in weiten Bereichen unserer Alltagskultur nicht energische Einwände erfordern?

Round Table beim Kunstsymposion

Unsere Praxis der Kulturarbeit zeigte in den letzten Jahren der Projekte von *Kunst Ost*, daß in einer konsequenten Auseinandersetzung mit ausgezeichneten Handwerken an ihnen eine *Intellektualität* erlebbar ist, die jener von Kunstschaffenden nichts nachsteht.

Ich meine hier bewußt *Intellektualität*, nicht *Intelligenz*, die ohnehin Grundausstattung eines guten Handwerkers ist.

Diese Erfahrungen haben sich in den Arbeitsbereichen unseres *Kuratoriums für triviale Mythen* zunehmend verdeutlicht, wo sich eine starke Linie zum Themenkomplex Sozial- und Mobilitätsgeschichte herauskristallisiert hat.

Darin lag für mich nun schon sehr häufig ein Anlaß, Werkstätten zu betreten. Daraus ergab sich in Summe die fast zwingende Idee, über Schnittpunkte und Überlappungen nachzudenken, die sich zwischen einer Werkstatt und einem Atelier ergeben.

Die *Kunst* und die *Kunstfertigkeit* in Korrespondenz. Mehr noch, konkrete Resonanzen zwischen diesen Räumen. Das wird uns auf dem Weg zum Gleisdorfer Kunst-Symposion 2014 noch ausführlicher beschäftigen, um 2015 einen Themenschwerpunkt „Handwerk“ in unserer Arbeit umzusetzen.

Martin Krusche

Das Kunstsymposion im Internet:
The Track: Axiom | 2014
www.van.at/track/set12axiom/2014/